

Gross-Rikindaer Wochenblatt.

Organ für kulturelle und volkswirtschaftliche Interessen.

Er erscheint jeden Sonntag.

Pränumerations-Bedingnisse:

Mit Zustellung ins Haus oder freier Postverendung:

| | |
|---------------|---------|
| Ganzjährig | fl. 4.— |
| Halbjährig | fl. 2.— |
| Vierteljährig | fl. 1.— |

Einzelne Exemplare 10 kr.

Pränumerationen und Inserate werden auch in der Buchdruckerei des Johann Stadak (Kaffery'sches Haus) entgegengenommen und billigt berechnet.

Redaktion, Administration & Expedition:

Nokriener Gasse, im Cziffler'schen Hause,
wohin alle Zuschriften, auswärtige Pränumerationen, Inserate und Einhaltungen, sowie alle Zahlungen zu senden sind.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.
Man pränumeriert am besten mittelst Postanweisung.

Inserate werden angenommen:

In Budapest: bei Ludwig Goldschmidt V., Badgasse Nr. 1
A. B. Goldberger, Reiznergasse Nr. 9, Haasenstein & Vogler, Dorotheagasse Nr. 12. — In Wien: bei G. L. Daube, Jg. Knoll, I. Singerstrasse 11 a. Haasenstein & Vogler, Wallfischgasse Nr. 10, Heinrich Schafel I. Wollzeile 12.

Im „Offenen Sprechsaal“ wird die Petitzeile mit 10 kr berechnet.

Ueber die gefährlichen Folgen des Börsenspiels.

Die vor Kurzem erfolgte Verhaftung des Chefs einer Wiener Wechselstube, der schon seit einer gerannnen Reihe von Jahren die Inseratenteile der Tagespresse mit seiner außerordentlichen gewinnverheißenden Ankündigungen unsicher machte, und dem es damit in der That gelungen war, dem leichtgläubigen Theile des Publikums Hunderttausende von schwer und sauer verdientem Geld abzuschwindeln, hat die öffentliche Aufmerksamkeit wieder auf einen Gegenstand gelenkt, der bisher seitens der betreffenden Behörden eine größere Beachtung verdient hätte und sich ob dieser Sorglosigkeit sehr empfindlich gerächt hat. Das Kartengeschäft, das bei uns anfangs der 70-er Jahre im höchsten Flor stand und den unlauntersten Manipulationen zum Deckmantel diente, kann ein würdiges Seitenstück genannt werden zu denjenigen Manipulationen, wie sie dieses Bankhaus gegenüber dem auf den Leim gehenden Publikum in Anwendung brachte.

Es ist leider eine allbekannte Thatsache, daß sich gerade diejenigen Leute, denen die Börse und ihre Geschäfte eine völlige terra incognita sind, am meisten und leichtesten zum Börsenspiel verleiten lassen. Sie haben also nicht allein mit dem Raffinement und der Unreclität der Bankiers, sowie mit der von diesen abhängigen Presse zu kämpfen; es erwachsen ihnen auch aus ihrer Unkenntnis oft ganz erhebliche Nachteile. Die Thätigkeit, welche jene modernen Bankiers, die durch schwindelhafte Reklame grade die klei-

nen Leute zum Börsenspiel aufreizen, entwickeln, ist deshalb geradezu gemeingefährlich. Armen, Beamten und Handwerkern, die durch jahrelangen Fleiß und Enthaltbarkeit einige hundert Gulden zusammengebracht haben, werden, nachdem man ihnen zuvor goldene Berge versprochen, ihre Sparpfennige erbarmungslos abgenommen, ohne daß sie überhaupt in der Lage wären, sich einen Begriff davon zu machen, wie es eigentlich gekommen, daß sie ihr Geld so schnell los geworden sind. Aber nicht allein Beamte und Handwerker, welche das Hauptkontingent der Kundschaft jener Bankiers oder Bankhalter alleruntersten Ranges bilden, werden beraubt, auch aus den Kreisen der kleinen Kapitalisten der Provinz lassen sich Viele, ja Tausende verleiten, an dem Börsenspiel theilzunehmen, was auch sie meistens mit dem Verlust ihres Vermögens zu bezahlen haben.

Mit welcher Frechheit solche Firmen die Geschäftsunkennntnis ihrer Kunden benutzen, ist ungläublich. In den meisten Fällen veranlassen diese Firmen, ihre Opfer zu Prämiengeschäften, in Werthen, die in den Kurzzetteln der Tagesblätter gar nicht notirt werden, wählen auch wohl solche Papiere dazu, welche unter ihrer Patronage stehen, in ihrem Kurse lediglich von ihnen abhängen. Während der ersten Hälfte des Monats, wo die Engagements abgeschlossen werden, erscheinen regelmäßig in verschiedenen, jener Firma sehr ergebenen Zeitungen, sehr animirte Gerüchte über das fragliche Unternehmen, und der Kurs seiner Papiere bewegt sich rasch in die

Höhe. Dies reizt natürlich die Unerfahrenen zum Eingehen von Haussengagements in dem betreffenden Papiere. Gegen Ende des Monats läßt das betreffende Bankhaus den Kurs des Papiers plötzlich wieder fallen und hat so durch das einfachste, wenn auch nicht ehrlichste Manöver von der Welt, seinen Kunden das vielfach recht sauer verdiente und ersparte Geld in wenigen Wochen abgenommen.

Wir sind nun fest davon überzeugt, daß trotz der dringendsten Mahnrufe, von dem verderblichen Börsenspiel fern zu bleiben oder von ihm abzulassen, die Zahl der Spieler nicht abnehmen wird und wollen es daher an der Hand eines diesbez. trefflichen Quellenwerkes in einem zweiten Artikel versuchen, den gänzlich Unerfahrenen in kurzen Umrissen wenigstens das Allernothwendigste von den Spekulations- und Zeitgeschäften der Börse verständlich zu machen.

Bericht

des Bezirksarztes Dr. Julius v. Valovich.
über den Sanitätszustand des Groß-Rikindaer Stuhlbezirkes im letzten Quartal des Jahres 1884, nebst einem Rückblick auf die bemerkenswerthen sanitären Momente dieses Jahres.

(Schluß.)

Nachdem mit dem Berichte des letzten Quartals nun das ganze Bild der Sanitätsverhältnisse des verflohenen Jahres vor uns liegt, will ich versuchen, diese in ihren Hauptumrissen wiederzugeben und in dieser Beziehung deren Hauptmomente hervorzuheben.

Feuilleton.

Kraljevic Marko.

„Der Königssohn Marko im serbischen Volksgefang. Von Karl Gröber“

Dieses Buch ist in jeder Hinsicht eine Frucht der Okkupation. Der Verfasser ist österreichischer Hauptmann und hat die Kämpfe in Bosnien und Herzegowina mitgemacht. Aber neben dem Pfeifen der Stugeln hörte er auch den leisen Saitenklang der Gusla und horchte den alten Heldentliedern, welche der Guslar sang von Kraljevic Marko, dem serbischen Romangenhelden, dem süd-slavischen Eid Campeador. Denn das Testament Marko's hat sich erfüllt, das er niederschrieb, ehe er sich hintlegte, einsam zu sterben auf der hohen Planina:

„Wen auch immer hier der Weg vorbeiführt
Bei der Quelle zwischen beiden Tannen
Und er findet hier den Helden Marko,
Wissen mag er, daß der Marko todt ist.
Doch beim Marko sind drei Beutel Goldes,
Welch ein Schatz! Dufaten lauter blanke!
Einen Beutel will er Jenem lassen,
Welcher seinen Leichnam wird begraben;
Mag den zweiten sich die Kirche nehmen,
Doch der dritte sei für arme Blinde —
Damit sie in alle Länder wandern
Und den Helden Marko singend preisen.“

Also schrieb der Held. Und es kamen die armen Blinden und theilten sich in seine Dufaten, von denen sie reich wurden, reich an Liedern von goldenem, aber auch von eisernem Klange und von ihnen lernten auch die Sehenden diese rothen Heldentlieder, deren Weise durch die ganze süd-slavische Welt klingt. Hauptmann Gröber ist der Erste, der diesen Romangenkranz aus der Ursprache und vollständig ins Deutsche überetzt hat,

das einzige in Europa noch lebendig verbliebene und sich fortentwickelnde Volksepos. Er hat es seinem Feldherrn, dem Feldzeugmeister Herzog Wilhelm von Württemberg zugeeignet.

Was die Geschichte vom Königssohn Marko weiß, ist nicht viel und durchaus nicht im Einklang mit den Liedern. Sein Vater war Wafaschin, ein verschlagener und rücksichtsloser Mann, dem es gelang, sich unter Czar Duschjan zum serbischen Reichskanzler aufzuschwingen und später, nachdem er den Thronerben Uroich ermordet, sich zum König ausruhen zu lassen. Er bezahlte seine Verbrechen mit dem Leben, er wurde nach der unglücklichen Schlacht an der Mariza 1371 menschlins getödtet; die Lieder wissen noch viel zu sagen von seinen blutigen Mäkten. Wann sein Sohn Marko geboren wurde, ist unbekannt; nach den Liedern ist er „Schreiber“ am Hofe Duschjan's gewesen, dessen letzten Willen er sogar zur Verwahrung erhielt. Seine historischen Schicksale bleiben in Dunkel gehüllt, sie waren jedenfalls blutig und die Säger lassen ihn durch Ströme Blutes waten. Er kämpft bald gegen die Türken, bald zieht er für den Sultan in den Krieg, dessen stärkster Held er ist, zu stark sogar für seine persönliche Sicherheit, denn mehr als einmal dringt der gereizte Marko ins Zelt des Großherren und bedroht ihn an Leib und Leben, er „drängt ihn an die Wand“, wie das Lied sagt, und läßt sich nur durch Lasten Goldes wieder beschwichtigen. Sein Uebergang zu den Türken soll aus Rache erfolgt sein, weil nach der Schlacht bei Mariza nicht er, sondern Lazar zum Serbenkönig gewählt wurde. Er fiel schließlich im Jahre 1394 in der Schlacht bei Rovini gegen die Rumänen. Jedenfalls hält das Volk fest am Glauben an Marko's serbischen Patriotismus und läßt ihn dem Erbfeinde einen mörderischen Pössel nach dem andern spielen. An der Schlacht auf dem Ansel-felde scheint er nicht theilhaftig gewesen zu sein, obgleich einige Lieder das berichten. Viele Helden, mit denen er gleichzeitig besungen wird, können nicht einmal seine

Zeitgenossen gewesen sein. Nach einem der Lieder soll er dreihundert Jahre gelebt und davon hundertsechzig Jahre seinen treuen Schrecken „Scharaz“ geritten haben. Nach einer Volksjage lebt er aber noch jetzt, hält sich jedoch seit der Erfindung des Schießpulvers im Waldgebirg verborgen, verstimmt durch den Gedanken, daß nun die Hand eines Kindes den größten Helden zu Falle bringen könne.

Die Abenteuer Marko's, wie sie uns in den Liedern erscheinen, stützen sich auf die Verhältnisse eines wilden Naturvolkes in wildem Laube. Krieg gegen den Erbfeind, dabei aber auch manngesezte Fehden von Stamm zu Stamm, von Kula zu Kula, Mädchenraub und blutige Vergeltung, wilde Zechgelage, Kampf mit Räubern und dergleichen sind die Hauptereignisse. Marko ist der gewaltigste Held unter Allen, er „haut den Sultan um die schwarze Erde“ und haut dem „Dogen der Lateiner“ den Kopf ab. Seine Heldenthaten im Kampfe sind so großartig, daß der Säger oft darauf verzichtet, in die Details einzugehen und tief aufzufest:

Lieber Gott und heil'ge Mutter Gottes!
Wenn es Jemand war' vergönnt zu sehn,
Anzusehn den Kraljevitische Marko,
Wie vor Horn und Wuth der Marko schäumte!

Auch im Zechen ist er ein großer Held. Er trinkt nicht anders als aus eimergroßen Kesseln, sechzehn Oka faßt sein Becher; dabei gibt er immer die Hälfte des „dunkeln Weines“ seinem Streitroß „Scharaz“, das auch kein Freund des Wassers ist. Einmal läßt er sich vom eingeschüchterten Sultan als Lohn der Versöhnung einen Ferman ausstellen, kraft dessen er das Recht hat, überall auf Kosten des Sultans so viel zu trinken, als er wolle. Selbstverständlich trinkt ich auf Dein Wohlsein,“ sagte er dem Padiischah ironisch. Und er benützt die Vergünstigung so gut, daß er fünfzehn Tage lang trinkt. An guten Eigenschaften fehlt es dem Mark keineswegs. Er ehrt Vater und Mutter, ist seinen Bundes-

Die Sanitätsverhältnisse unseres Stuhlbezirkes im vergangenen Jahre können im Großen und Ganzen als genügend günstig bezeichnet werden.

Krankheiten von epidemischem Charakter waren im I. und III. Quartal des in Rede stehenden Jahres aufgetreten; n. zw. waren es anfangs des ersten Quartals die beiden Ortschaften Pabé, welche in starkem Maße von Mäfern heimgesucht worden waren, während vom 1. Feber bis Mitte März die Ortschaft L. Hegyes es war, wo der Scharlach zwar nicht in großer Ausdehnung grassirte, aber doch so bössartig war, daß $\frac{1}{3}$ der davon befallenen Kinder hingerafft worden sind. Im III. Quartal war es dann der Keuchhusten, welcher in den Gemeinden Gr.-Kifinda, Mofrin und Nákófalva in Begleitung der Mäfern aufgetreten war und einen epidemischen Charakter angenommen hat, nahm aber trotz seiner außerordentlichen Ausdehnung regelmäßig einen so gelinden Verlauf, daß er nur in den seltensten, in Allem nur in 2—2 Fällen mit dem Tode endigte.

Von der an 50.000 betragenden Bevölkerung unseres Bezirkes verstarben im J. 1884 zusammen 1867 Individuen (3.72%). Darunter befanden sich 728 unter 1 Jahre, 1121 unter 5 Jahren und 1172 unter 7 Jahren.

Nach dem Religionsbekenntnisse verstarben: 670 r. kath., 1181 gr. orient. 5 helvet., 10 ihr. Konfession und 1 Nazarener.

Von den Verstorbenen wurde 1344 keine ärztliche Behandlung zuteil, worunter sich 870 Kinder unter 7 Jahren befanden. Bei sämtlichen 1867 war es nur in 523 Fällen vorgekommen, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde, woraus folgt, daß unter den 1172 verstorbenen Kindern nur die verschwindend kleine Zahl von 302 einen Arzt an seinem Bette gesehen hatte, was umso weniger zu entschuldigen ist, da die Ausrede nicht gebraucht werden kann, daß kein Arzt zur Hand wäre; da eben unser Bezirk sich des gewiß seltenen und glücklichen Umstandes erfreut, daß jede Gemeinde bez. jeder Sanitätsprengel mit einem Arzte versehen ist, und jeder dieser drei kleinen Sprengel sich über ein so kleines Territorium erstreckt, daß dem Volke ärztliche Hilfe von sachkundigen Doktoren der Medezin jeden Augenblick und billig zur Verfügung steht.

Als Todesursachen figurirten folgende Krankheiten: Lungenwindsucht in 272 Fällen (Gr.-Kifinda 146); Darmkatarrh bei Kindern in 114 Fällen (Gr.-Kif. 58) vornehmlich in der warmen Jahreszeit; Bräune in 57 Fällen (Gr.-Kif. 28); Lungenentzündung in 53, Scharlach in 43, Mäfern und deren Folgen fast nur in den beiden Ortschaften Pabé in 29, Keuchhusten in 20, Diphtheritis in 12, Typhus in 10 und Tetanus in 5 Fällen. Als außerordentliche Vorkommnisse sind 1 Fall von Sonnenstich in L. Hegyes und 1 Fall von Wajerschen in Gr.-Kifinda zu verzeichnen, wovon letzterer eine 39jährige Frau zum Opfer gefallen ist. In gewalttamer Weise hatten im J. 1884 23 ihr Leben verloren.

Wenn wir diese Serie der verschiedenen als Todesursachen geltenden Krankheiten der Betrachtung unterziehen, so wird uns auf den ersten Blick hin das traurige Faktum in die Augen fallen, daß die Tuber-

brüdern tren und stets zur Hilfe bereit, er verweist in drastischer Weise einem Beg seiner Hartberzigkeit gegen zwei Waisenkinder. Er hat ein strenges Rechtsgefühl, welches er glänzend behätigt, als er sich aus Umfelfeld begeben muß, um die Erfolge des Reiches zu bestimmen, denn er hat das Testament des verstorbenen Czaren in Verwahrung und er weist selbst den Ehrgeiz seines Vaters zurück, um dem rechtmäßigen Erben sein Recht zu geben. Aber neben solchen edlen Zügen sind doch die Alte maßloser Barbarei im Sinne jener rohen Zeit überwiegend. Die Kunst, „aus zwölf Helben vierundzwanzig zu machen“, wird nachsichtslos geübt und selbst gegen Frauenzimmer wird in unglaublicher Weise gewüthet; ausgestochene Augen und aufgespießte Köpfe sind an der Tagesordnung. Wie weit das geht, mag folgendes schauderhafte Beispiel zeigen:

„Und voll Wuth springt jetzt hinzu der Marko, Einen Satz nur macht er, einen zweiten. Faßt das Mädchen rasch an beiden Händen, Zieht den scharfen Dolch aus seinem Gürtel, Schneidet ab den rechten Arm dem Mädchen — Bis zur Schulter war er abgeschnitten — Legt den rechten Arm ihr in den linken, Sticht ihr beide Augen aus dem Kopfe; In das Schweißtüch wickelt er die Augen Und legt sie dem Mädchen in den Busen Und zu Rossa spricht der Marko also: „Wähle, Mädchen, höchmüthige Rossa, Wähle Jenen, welcher Dir gefällig.“

Und all das wegen eines etwas unhöflichen Morbes.

Die Schauplätze dieser Thaten sind meist wohlbekannt aus dem Verlauf unserer neuesten Geschichte. „In Prisrend, in der weißen Weste“, „in Skutari, an dem Fluß Bojana“, auf den Planinen, an Timof und Mariza, in der „ebenen Mitrowiza“, in „Kowli Bazar längs der Raichka“ entwickelten sich die meisten der Abenteuer. Daburch erhält diese wilde Naturpoesie für uns auch noch den Reiz einer gewissen Aktualität.

kulose (Lungenwindsucht) im Dienste des Todes in der vordersten Reihe steht, daß es dieser auf dem Gebiete der Hygiene in immer größerem Kreise aufzutreten und unausrottbar Krankheit leider gelungen ist, unter der Bevölkerung unseres Bezirkes Wurzel zu fassen; und muß sich hier von selbst die Frage aufwerfen, was wohl die Ursache dieser traurigen Erscheinung sein könne?

Die Lungenwindsucht ist eine entschieden erblich wirkende Krankheit. Es gibt Familien, in denen diese seit frühesten Zeiten in jeder Generation ihre Opfer verlangt; es sind sogar Fälle zu verzeichnen, in welchen infolge der Lungenwindsucht einzelne Familien gänzlich ausgerottet sind. Dit hat diese Krankheit die jeder Berechnung spottende Laune, eine Generation gänzlich zu überspringen und erst in der folgenden Generation in derselben Familie aufzutreten, wo sie gerade diejenigen Mitglieder der betreffenden unglücklichen Familie sich unerbittlich als Opfer zu erkiesen pflegt, die in der vollsten Blüthe ihres Lebens stehen. Und nachdem noch außerdem die Mitglieder solcher vom Verhängnis heimgejudeten und den Keim der verderblichen Krankheit in sich tragenden Familien dieses ihr unglückliches Erbtheil durch Verheirathung mit sich hermitragen und in andere bisher verschont gebliebene Familien weiter verpflanzen, ist in diesem Umstände die Hauptursache dessen zu suchen, warum diese schreckenerregende Krankheit unter unserem Volke solche Verwüstungen anrichtet.

So unter dem Jersischen als unter dem hierländischen deutschen Volke geziehen die Verheirathungen in sehr engen Grenzen. Die Jungenschaft des einen Dorfes heirathet, wenn sie zuhause kein Weib nach ihrem Geschmade findet, die Mädchenchaft des nächsten Nachbardorfes, und ist es nur in sehr seltenen Ausnahmen der Fall, daß sich das Blut mit aus weiter Ferne gebrachten Individuen aufrührt und noch seltener kommt es vor, daß solche von einander verschiedene Nationalitäten den Bund der Ehe mit einander eingehen möchten. Die Bewohner des ganzen Dorfes bilden eine Verwandtschaft; sogar die Bewohnerschaften der verschiedenen Dörfer gehören zu einer und derselben Blutsverwandtschaft; sie sind aber leider nicht nur durch die Bande der Familie, sondern auch durch die verschiedenen Grade der dazu erforderlichen Inklination mit einander verwandt, die sie neben dem Heiratsgute in die andere Familie mit hinein genommen haben. Und wenn sie durch die Reime der Lungenwindsucht auch nicht so sehr infizirt wären, als es bei einzelnen Familien faktisch der Fall ist, so wäre dieser Umstand der in so engen Grenzen geziehenden Verheirathungen allein schon hinreichend genug, um die Beförderung zu rechtfertigen, daß damit zur Entleerung einer krankhaften, entarteten Generation Veranlassung gegeben wird; wo es doch als ein erwiesenes Faktum gilt, daß ohne Aufrischung oder Vermengung von fremdem Element mit der Zeit auch die stärkste Generation verfielen und hinzunehmen pflegt.

Der andere Grund ist unbedingt in den abnormen Lebensverhältnissen unserer Bevölkerung zu suchen. Keiligkeit, geräumige gute Wohnungen, rationell eingetheilte Verhältnisse der Lebensordnung sind für die Erhaltung der Gesundheit unseres Körpers ebenso notwendig, als es das Licht und die Luft für die Pflanzen sind. Und welche Wahrnehmungen müssen wir in dieser Beziehung bei unserem Volke machen? Auch die vermögendere Klasse unserer Bevölkerung ist es gewohnt, sich in irgend einer Nebenlokalität des Hauses zusammenzuziehen, aus welchen in sehr vielen Fällen aus Bequemlichkeitsrücksichten die Thüre leinabe in den Pferdestall mündet. Da wohnt die ganze Familie sammt Hunden und Katzen, sammt Männen und Männen in einer einzigen, von verschiedenartigen Abfällen getränkten und ob dieser Eigenschaften einen pestilenzartigen Geruch verbreitenden nachtdüsteren Stube. Wenn nun Jemand auf den Glauben verfiel, daß diese Spielorte von Zeit zu Zeit gelüftet wird, wäre ich sehr neugierig, wie diese Prozedur eigentlich vor sich geht, oder etwa durch die Stallthüre, oder etwa mit Hilfe der durchdringsten eigentümlich überfließenden Schapfelze. Denn daß die Ventilation durch das Leisten der Fenster geschieht, ist nicht anzunehmen, da diese in der rauhen Jahreszeit in der Weise verrammelt sind, daß dazu jedesmal ein Schloffer gerufen werden müßte. Und wie sorgsam noch die kleinsten Deffnungen verklebt und zum Ueberflus noch mit Sägespäne verlegt werden, damit ja Gott behüte kein Bißchen Kälte, mit anderen Worten, ein Atom frischer Luft in die Wohnung dringen könne. Hier ist und schläft die Familie, hier wird gearbeitet, Brot gebacken, Wäsche gewaschen und getrocknet; dabei eine Hitze wie in einem Dampfbade, und ein Brustbeklemmender Dunst, den einerseits die im Leimosen brennenden Mistziegel und andererseits die am Ofen zum Trocknen liegenden Fegen und Pelze unaußhörtlich verbreiten. In dieser Atmosphäre muß gewöhnlich der arme Kranke husteln und stöhnen, während das sogen. große Haus, die gebretterten geräumigen, ordentlich möblirten Paraderzimmer leer stehen und in der Regel nur als die Magazine der schillernden, glitzernden Festgewänder bestimmt sind. Keine Macht könnte die Hausherren dazu bewegen, diese Lokalitäten als Wohnung zu benutzen. Am Sveesár, an Hochzeitsfesten oder bei Todtenmahlen, da öffnen sich auch die Thüren dieser Räume. Bei solchen Gelegenheiten braucht man ja viel Platz, dazu gehören ja die Paraderstuben. Nur daß bei einer solchen abnormen Lebensregel des Volkes, die letzteren

viel öfter Veranlassung bieten, diese Zimmer zu benutzen, als das erstere, was nur einmal im Jahre vorkommt.

Unter solchen Wohnungsverhältnissen, insbesondere in Fällen, wo schwindhüchtige Krauke das ihrige dazu beitragen, den Boden des Zimmers zu verunreinigen, bedarf es keiner besonderen Erklärung, wie leicht diese verheerende Krankheit Terrain gewinnt und insbesondere bei dem Umstände, wenn man bedenkt, daß die Schwindsucht auf Basis der modernen hygienischen Theorie als infizierend bezeichnet wird.*)

Das Ebenbild dieser Wohnungsverhältnisse bietet die gewöhnliche mangelhafte Nahrung, mit der das Volk zu vegetiren pflegt. Fleisch, das bei dem herrschaftlichen Vermögen so manches Bauern leicht zu beschaffen ist, kommt nur selten auf den Tisch. Dafür dampfen auf dem Tische flüssige Speisen, die viel treffender mit dem Namen „Trank“ oder mit dem Namen Suppe bezeichnet sind, mangelhaft bereitete magere Gemüße und anderes Gemengsel, das höchstens als Magenladung, aber kaum als eine Speise gelten kann. Und dabei verdient dies Alles noch die Bezeichnung eines Traktaments im Vergleich zu derjenigen aus jünerem Paprika und aus verchiedenen von Kepsöl zubereiteten Delikatessen bestehenden Lebensweise, welche das Volk gelegentlich der zahlreichen und langwierigen Fasten beobachtet.

So und dieser ähnlich ist jene Lebensweise, welche, in großen Umrissen gezeichnet, mit sehr seltenen Ausnahmen bei dem vermögenden Theile der Bevölkerung im Gebrauche ist. Und wenn ich nun nur noch den übers Maß gehenden Genuß der geistigen Getränke, insbesondere des Brauntweines und dessen Folgen erwähne, so thue ich dies nur, um das Bild zu vervollständigen. Das schließlich dies Alles bei dem armen Volke unter dem Fluche des Glends in potenziertem Maße der Fall ist, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden.

Zum Theile abweichend von diesem im Allgemeinen geschilderten und zumeist die erb. Bevölkerung im Auge habenden Bilde ist die Lebensweise der Deutschen, die, zu deren Lobe sei es gesagt, so in Bezug der Keiligkeit als auch mit Bezug auf die Wohnungs- und Nahrungsverhältnisse sich von dieser vortheilhaft unterscheiden. Freilich ist der arme Theil derselben auch schlecht daran und hat genug mit dem Glend zu kämpfen.

Auf dem Territorium des Gr.-Kifindaer Stuhlbezirkes wirkten im J. 1884 14 Aerzte, wonach auf 3571 Einwohner ein Arzt entfällt, n. zw. 1 in der Eigenschaft als Bezirksarzt, 7 als Gemeinde- und Kreisärzte (1 Gemeindearzt zugleich als Gerichts- und Bahnarzt), 1 als Spitalsarzt, 1 als Bahnarzt und 4 als Privatärzte, worunter 1 Wundarzt ist.

Der Gesundheitszustand der nützlichen Hausthiere war in einem Falle unterbrochen, als im 2. Quartale in Bocsar unter den Schwinen Magen- und Gedärmenentzündung grassirte, welcher der fünfte Theil dieser Thiere zum Opfer gefallen ist.

* Das österr. Ministerium des Innern hat die Verordnung erlassen, in den Spitälern die Augenkranken abzuisoliren und macht anerkennend, gegenüber der Lungenwindsucht alle jene Präventionsmaßregeln in Anwendung zu bringen, welche bei anderen infizierenden Krankheiten beobachtet werden.

Wochenchronik.

* (Gr.-Kifindaer Bitterwasser.) Der Besitzer dieser Mineralwasserquelle, über deren Existenz wir vor kurzem die erste Mittheilung gebracht haben, Herr J. Sabu, läßt gegenwärtig dieselbe in Stand setzen. Das Wasser derselben beginnt immer mehr in Verwendung zu kommen; namentlich sind damit im hies. Spitalproben angestellt worden, die ein glänzendes Resultat geliefert haben. Das Wasser macht dieselbe Wirkung, als die bestbekanntesten ähnlichen Mineralwässer resp. Bitterwässer, mit dem sehr vortheilhaftesten Unterchiede, daß es viel trinkbarer als diese ist, in den Eingeweiden keine solchen Nimmungen veranlaßt und nach Aussage des hies. Bezirksarztes Dr. J. v. Balovich zugleich magenstärkend wirkt. Das Wasser, das vorherrschend Natron und Kohlenäure enthält, hat, wie die von autoritativer Seite vorgenommene chemische Analyse dargethan hat, folgende Bestandtheile:

| | Zu 1000 Theilen |
|---|-----------------|
| Chlornatrium | 0.5046 |
| Schwefelnaures Natrium (Sulberjals) | 7.1066 |
| Schwefelnaures Kalium | 0.3409 |
| Schwefelnaures Calcium (Gyps) | 0.9470 |
| Schwefelnaures Magnesium | 4.5886 |
| Schwefelnaures Kalk | 0.3512 |
| Kohlennaures Magnesium | 0.5738 |
| Kohlennaures Eisenoxydul | 0.0030 |
| Phosphoräures Aluminium | 0.0018 |
| Kieselsäure | 0.0200 |
| Organische Stoffe | 0.2473 |
| Vorsäure und Ammon (Spuren) | |

Feste Bestandtheile 14.6848

+ (Die beiden hies. Gesangvereine) „Gusle“ und „Dalárda“ haben in ihr heuriges Carnevalsprogramm auch die Umgegend einbezogen. So konzertirte die „Gusle“ gestern Abend in Gr. Weesterel und wird die „Dalárda“ heute Abend bei der seitens des Banatvornlöser Kassas zum wohlthätigen Zweck dort veranstalteten Dilettanten-Vorstellung mitwirken. Zur Auf-

führung gelangt die Operette „O Kunstwein“, und sind wir der Ueberzeugung, daß unsere beiden Gesangsvereine auch in der Fremde uns nur alle Ehre machen.

*** (Zur Budapester Landesausstellung.)** In der am 12. d. unter dem Vorsitze des Herrn Jidor Winczichidi abgehaltenen Sitzung des hies. Ausstellungscomites wurde, nachdem von den hies. 27 Ausstellern die Mehrzahl mit ihren Arbeiten noch nicht fertig ist und diese selbst die Schuld der Verzögerung nicht treffen kann, der Beschluß gefaßt, die Central-Ausstellungskommission in Budapest anzufragen, für die hies. Aussteller den Einreichungstermin bis zum 1. April zu verlängern.

(Beseda.) Das am 8. d. im Casino abgehaltene Konzert des hies. Musik- und Gesangsvereins „Gusle“ gestaltete sich zu einem wirklich musikalischen Ereignis unserer diesjährigen Monatsfeste. Allgemeines Lob errangen in erster Reihe die ausgezeichneten Chorleistungen der „Gusle“ unter der Leitung des in der Komposition und im Unterrichte der Vokal- und Instrumentalmusik längst anerkannten, gelehrten Dirigenten M. Tollinger. Auch die solistischen Picares des Konzertes verdienen hervorgehoben zu werden, so die bravwürdigen Leistungen der beiden durch ihren Kunstsin gleich ausgezeichneten Damen D. Páren und J. Bogdán, ferner des Herrn Tollinger, welcher bei seiner Solopiece in Frl. Manojlovits und Herrn M. Petrovits zwei tüchtige Accompanisten zur Seite hatte. Herr Lehrer Petrovits bewährte sich abermals als ein renommierter Solofänger. Schließlich müssen wir die präzis Begleitung des Dirigenten, so wie das exakte Spiel der beiden ebenso strebamen als talentierten Frl. Manojlovits und D. Knezsevitcs hervorheben. Das dem Konzerte folgende sehr animierte Kränzchen dauerte bis zum anbrechenden Morgen.

(Säukuhlschwaug.) Nachdem die Lokalität der in der Telegrafengasse befindlichen Mädchenschule von der hies. Gemeindevorstellung gekündigt wurde, hat der Schulrat der röm. kath. Volksschule aus der dieser Tage unter dem Vorsitze seines weltlichen Präses, des Herrn Jidor Winczichidi, abgehaltenen Sitzung ein Dreier-Comité entsendet, das sich dießwegen mit dem hies. Gemeindevorstande ins Einvernehmen zu setzen hat. Namentlich ist derselbe anzugehen, entweder die Kündigung zurückzunehmen, oder für ein anderes am 1. Mai beziehbares, geeignetes Lokal Sorge zu tragen, damit der Unterricht seine ungerechtfertigte Unterbrechung erleide. — Wir unsererseits würden es am geratheinsten finden, wenn die Gemeindevorstellung die für den Wächters bestimmt Summe ganz einfach der in Rede stehenden Kommission anweisen und dieser selbst die Sorge und die Beschaffung der geeigneten Lokalität überlassen würde.

(Zu Angelegenheit der Ordnung der ir. Matrikelführung) hat das Torontaler Comité in einer der jüngsten Sitzungen des Abgeordnetenhanfes eine von mehreren Matrikelunterstützte Repräsentation eingereicht, die dem Petitionsausschusse zur Antragstellung überwiesen wurde. Derselbe müßte wir zur Zerstreung etwaiger jählicher Muthmaßungen aus bestimmter Quelle die Mitteilung daran inwiefern, daß diese Repräsentation über Initiative eines seitens der hies. Gemeindevorstellung noch im vorigen Jahre im Wege des hies. Schulrichters in derselben Angelegenheit an den Vorsetzer des Comites gerichteten Memorandums erfolgt ist. Ueberhaupt müssen wir bei dieser Gelegenheit bemerken, daß nach Aussage der kompetenten Behörden die Matrikelführung der hies. ir. Matrikelgemeinde, welche in der Landessprache geschieht, eine unzulässige ist.

(Zur Ausstellung.) Anlässlich der im laufenden Jahre in Budapest abzuhaltenden allgemeinen Landesausstellung tritt mit dem heutigen Tage für Ausstellungsgegenstände ein direkter ermäßigter Tarif in Kraft, dessen Gültigkeit bis 31. Jänner 1886 sich erstreckt. Dieser Tarif enthält Frachttarife von den meisten ung. und den bedeutendsten österr. Stationen nach dem Budapester Ausstellungsorte und vice versa. Tarif-Exemplare sind bei der priv. österr. ung. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft um den Preis von 25 kr. käuflich zu haben.

(Die Gesamtauflage der in Budapest erscheinenden Tagesblätter) beträgt 147.000 Exemplare; und zwar hat „Egyetértés“ eine Auflage von 12.000 Exemplaren, „Pesti Napló“ 7000, „Nemzet“ 4000, „Függetlenség“ 5000, „Budapesti Hirlap“ 12.000, „Pesti Hirlap“ 6000, „Budapest“ 18.000, „Fővárosi Lapok“ 4000, „Magyar Allam“ 2000, „Magyar Korona“ 2000, „Magyar Föld“ 2000, „Pester Lloyd“ 11.000, „Neues Pester Journal“ 24.000, „Politisches Volksblatt“ 20.000, Budapester Tagblatt“ 6000, „Neues Politisches Volksblatt“ 12.000. Daraus geht hervor, daß die fünf deutschen Tagesblätter eine Gesamtauflage von 73.000 Exemplaren, die elf ungarischen eine solche von 74.000 zählen.

(Den Vater ermordet!) Aus Würsberg im Bespremer Comité wird gemeldet: Der Gutsbesitzer Hering wohnte mit seinem Sohne Johann und dessen Gattin im gemeinsamen Haushalt. Als der Vater, der seit Jahren verwirrt ist, vor kurzem wieder heiraten wollte, sagte der Sohn einen schrecklichen Entschluß. Er warnte dem Vater auf und schlug ihn mit der Axt nieder, die eigene Gattin, die abbrechen wollte, mit Tod bedrohend. Der Vater, ein Athlet,

wehrete sich lange, endlich sagte er resignirt: „Töbte mich, aber dann mußt auch Du sterben“. — „Lieber Vater, es muß sein“, erwiderte der Sohn. Nach drei- unddreißig Streichen erlag der Alte und der Sohn lud ihn mit Hilfe der zitternden Gattin auf einen Ochsenfarren, brachte ihn vor den Weingarten und lud ihn dort ab. Die Behörde schöpfte Verdacht und das Ehepaar wurde verhaftet. Der Mörder gestand Alles und suchte nur die Gattin reinzuwaschen, die von dem Anschlag nichts gewußt habe.

(Das Einkommen der Rothschilde.) Die Gebrüder Frei, von Rothschild in Frankfurt a. M. haben jüngst ihr Einkommen zum Zweck der Versteuerung angegeben, und zwar hat der jüngere Bruder nach dieser Angabe das größere Einkommen, denn er ist für das laufende Jahr mit einem solchen von 4.788.000 Mark eingeschätzt. Während Baron W. Rothschild die Summe angegeben hat, wird von Baron Mayer Carl ein Einkommen von 4.560.000 Mark veranlagt. Nach diesen für die Versteuerung angegebenen Ziffern würde Baron Willy an jedem Tage die ganz nette Einnahme von 13.120 Mark haben — eine Summe, mit der eine Familie ein Jahr recht angenehm leben kann. Für jede Stunde berechnet sich das Einkommen des Barons W. Rothschild auf 546 Mark; für jede Minute auf 9 Mark und demnach für jede Sekunde auf 16 Pf. Das letztere klingt am Ende nicht sehr hoch, — aber das Jahr hat eben 31.536.000 Sekunden! Wenn Baron Rothschild 40 Jahre der Selbstständigkeit für sein Leben rechnet und wenn er jährlich eine volle Million ausgibt, dann würde jeder der beiden Brüder, Zins auf Zins gerechnet, nach seinem Tode ungefähr vierhundert Millionen Mark mehr hinterlassen, als er seiner Zeit von seinem Vater ererbte.

(Wie wird das nächste Frühjahr sein?) Durch mehrjährige Beobachtungen habe ich gefunden — schreibt ein Oekonom — „daß die Wetterregeln des gewöhnlichen Wetterprofeten Matijtscha sich vollkommen bewähren, nämlich, daß man am 21. März, Juni, September und Dezember die Witterung der darauf folgenden Vierteljahre mit sehr hoher Genauigkeit voraussagen kann. Diese Regeln sind folgende: 1. Ist es an erwählten Tagen von 1 Uhr des Nachmittags sehr kalt, so wird es im ganzen folgenden Vierteljahre so sein. Ist es z. B. am 21. Juni kalt, so ist der ganze Sommer kalt. Ist es am 21. Dezember mild, so ist der ganze Winter mild, wie dies in den Jahren 1882 und 1883 der Fall war. 2. Ist es an jenen Tagen mehr oder weniger wüthig und wechselt das Wetter öfters ab, so wird es an dem darauffolgenden Vierteljahre ebenso sein. 3. Ist das Wetter an denselben veränderlich, so gebe man auf die Wolken Acht. Sind sie schwer und schwarz, obwohl ohne Regen, so wird es viel regnen; sind sie unterbrochen, so regnet es nur zuweilen; regnet es hingegen den ganzen Tag, aber nur sanft und in einzelnen feinen Tropfen und sind die Wolken dabei licht, daß der blaue Himmel durchscheint, so wird es hernach nur wenig regnen.“

(Bestattung eines chinesischen Prinzen.) Untäglich starb in Peking ein Cousin des Kaisers Nangsu, Prinz Lanju, und wurde mit großem Pomp bestattet. Den Leichenzug, der eine volle Stunde andauerte, eröffneten 36 in grünes Tuch gekleidete Slaven, die einen ungeheuer großen und hohen hölzernen Käfig (der das Geängnis der Seele verstellte) trugen, auf dessen Dach eine hohe Stange stand, von der die feierliche Standarte mit dem fünfspitzigen Drachen herabwachte. Nun kamen 100 rothgekleidete Slaven mit hölzernen Tafeln, auf denen die Titel, Würden und Tugenden des Verstorbenen verzeichnet waren. Diesen folgten zwanzig Jäger mit den 240 Jagdhunden des Prinzen, dann dessen stamme, Mantel, Reispferde u. Tragthier, worauf dessen von einem Mantel gezogener Leibwagen kam. Sechzehn in grüne Seide gekleidete Diener trugen nun den mit einem Tigerfell bedeckten Leichensarg des Prinzen, worauf eine Abteilung Kavallerie und Infanterie folgte. Nun kamen die Leibdiener und die Eunuchen des Verstorbenen, hierauf 32 betende Priester mit ihrer Tempelmusik und schließlich der von 80 Dienern getragene und mit einer Seidendecke umhüllte Sarg. Hinter diesem kamen sechs leere Wagen des Kaisers und hinter denselben wieder die Prinzen und die Staatswürdenträger. Die Waffen, Wagen, Zelte, Kleider, Tragthier u. des Prinzen wurden dann auf dessen Grab verbrannt.

(Unsere Sittengesetze) sind so überaus vortheilhaft (?), daß danach Viele nicht leben dürfen und sehr Viele nicht leben können; und während man in Wechlagen ausbricht, wenn einmal ein Mensch vor Hunger stirbt, zuckt man die Achseln gegenüber den Hunderttausenden, welche ehelos starben, weil sie nicht das Stroh in einem Nest zusammenzubringen vermochten, und lacht man über die Millionen von Menschen, welche die Liebe nur in der Form von Unzucht und Prostitution kennen. Gegenüber der Liebe sind wir Alle noch mehr oder weniger Wilde — eine schreckliche Stupidität herrscht ansehts der größten aller menschlichen Leidenschaften.

(Eine Verurteilung.) Kürzlich wurde ein zu Zuchthausstraße Verurtheilter per Eisenbahn nach Spandau transportirt. Dort angekommen, öffnete der Konduktör das Coupee, in dem der Sträfling mit seiner Begleitung saß, und rief die üblichen Worte: „Spandau, 6 Minuten Aufenthalt.“ Der Verurtheilte aber erwiderte: „Ach nein, mein Zuteiler, drei Jahre!“

Saaten- und Getreide-Bericht.

Gr.-Kifinda, 14. Febr. 1885.

Der Monat Febr brachte anfangs Regenwetter, was unsere Oekonomen gerne sahen, weil durch die heftige trockene Winterkälte die Erdoberfläche zu trockenem Staub gefroren war; heftige Winde hatten den Staub von der Winterjaat entfernt und deren Wurzel bloß gelegt, was für die Weizenjaat von schädlichem Einfluß war. Seit 8 Tagen haben wir wieder trockenes Frostwetter; solche Witterung pflegt für die Winterjaat besonders zu Beginn des Frühjahres von schädlichem Einfluß zu sein. Der Winter wird jedoch sehr bald seiner Herrschaft entzogen müssen; mildes Frühlingwetter wird von unseren Oekonomen bereits sehnsüchtig herbeigewünscht, um mit den lange unterbrochenen landwirtschaftlichen Arbeiten, namentlich mit der Bestellung der Hafer- und Gerstensaaten beginnen zu können.

Das Getreidegeschäft zeigt bereits seit anfangs Jänner für Weizen befestigende Tendenz. Die Preise steigen seither kontinuierlich wöchentlich um einige Kreuzer, so daß wir heute um 50—60 kr. höhere Preise notiren, als mit Ende Dezember des vorigen Jahres. Die Festigkeit und Preiserhöhung für dieses unser Hauptprodukt blieb jedoch für den hiesigen Getreidehandel ohne jeden Einfluß. Landzufuhren mangelten und das von hiesigen Produzenten zum Ausbebot Gebrachte wurde rasch von der hies. Dampfmihle zu guten Preisen aufgekauft. — Wir notiren heute für Weizen guter Qualität fl. 7.75 fr. pr. Meterztr.

Auch in Mais wurde das Ausbebot seit anfangs Febr spärlicher, was auf die Tendenz befestigend wirkte und wodurch sich Preise um 10—15 kr. hoben. — Für gute Waare bahnsfrei hier wird heute fl. 4.85 bis 50 kr. gerne bezahlt.

Picitationen.

3. 1862./84. Licitation der Realitäten des Stefan Sziraty am 16. Febr. Um 10 Uhr im Gemeindehanse I. St.-Miklós zu Gunsten des Comitats-Waifenanstalles.

3. 10286./84. Licitation der Realitäten des Tarin & Com. am 16. Febr. Um 10 Uhr in G. Szerbezerna zu Gunsten des Tacza Zarin.

3. 16128./84. Licitation der Realitäten des Stojtyev Mitofzav am 17. Febr. Um 10 Uhr im Gemeindehanse Szerbezerna zu Gunsten des Mathias Strafi.

3. 12732./84. Licitation der Realitäten der Zuzbica Pevoo am 18. Febr. Um. im Gemeindehanse Mokrin zu Gunsten des Albert Berger.

3. 15528./84. Licitation der Realitäten des Roman Mikolin am 18. Febr. Um. 10 Uhr im Gemeindehanse Czernabara zu Gunsten des Peter Prekajszty.

3. 12478./84. Licitation der Realitäten der Erben des Tusan Joviczin am 19. Febr. Um. 10 Uhr der Simon Fischler im hiesigen Grundbuchsamt zu Gunsten des Simon Fischer.

3. 11206./84. Licitation der Realitäten des Jozza Silber & C. am 20. Febr. Um. 10 Uhr im Gemeindehanse Mokrin zu Gunsten der Szaveta Vrdarity.

3. 16439./84. Licitation der Realitäten der Verlassenschaft des Franz Brajnovits am 20. Febr. Um. 10 Uhr im hiesigen Grundbuchsamt.

3. 11072./84. Licitation der Realitäten des Anna Lauer am 21. Febr. Um. 10 Uhr im G.-Miklós zu Gunsten des Gustav Wiksidenszty.

3. 12730./84. Licitation der Realitäten des Kristina Jovanov am 21. Febr. Um. 10 Uhr im Gemeindehanse I. St.-Miklós zu Gunsten des Michael Kirrer.

Rechenchafts-Bericht

aus der am 8. Februar 1885. abgehaltenen Generalversammlung des Gr.-Kifindaer Leichenvereines.

| Vereinsmitglieder: | |
|--|-------------|
| Stand am 3. August 1884..... | 840 |
| Seither aufgenommen..... | 28 |
| Zusammen 872 | |
| Davon gelöst laut §. 15 der Vereins-Statuten 1 | |
| (gestorben)..... | 23 |
| Stand am 8. Februar 1885..... | 846 |
| Cassa-Bewegung: | |
| Cassa-Baarhaft verblieb am 3. August 1884..... | fl. 434.36 |
| Seitherigen Einnahmen..... | 2144.95 |
| Zusammen fl. 2579.31 | |
| Ausgaben laut den anliegenden Quittungen..... | fl. 2398.58 |
| Derzeitiger Cassastand..... | 180.72 |
| Sparschaft-Einlage..... | fl. 800.— |
| Sparschaft-Einlage..... | 927.40 |
| Zm Baaren..... | 180.73 |
| Zusammen fl. 1908.13 | |
| Zuventar-Vermögen..... | 1779.85 |
| Zusammen fl. 3687.98 | |

Groß-Kifinda, am 8. Februar 1885.

Joh. Kalkhoff m. p., A. Friedrich m. p., Paul Papfi m. p., Cassier, Direktor, Controllor.

Gepriift und für richtig befunden durch die Revisions-Commission: Eugen Filipp, Joh. Tangl, Michael Koits, Franz Josef.

X. Rechnungs-Abschluss
der
Szt.-Huberter Sparkasse per 31. Dezember 1884.
Schluß-Bilanz.

Activa: Cassastand fl. 2386.81 fr., Wechsel-Conto fl. 129291.80 fr., Hypothekendarl.-Conto fl. 800.—, Pfand-Conto fl. 120.—, Realitäten fl. 14111.82 fr., Mobilien fl. 472.—, Werthpapiere fl. 100.—, Vorschuß fl. 330.—, Darlehen fl. 2576.53 fr., Wechselblankette-Vorrath fl. 297.80 fr., Gerichtsspejen-Vorschuß fl. 510.03 fr., Realitätenerträgniß-Guthaben fl. 56.—, Gebühren-Guthaben fl. 46.45 fr., Regie-Guthaben fl. 140.10 fr., Druckortenvorrath fl. 60.—, Steuerübergahlung fl. 216.24 fr., 4 Debitoren fl. 1581.45 fr. Zusammen fl. 183097.03 fr.

Passiva: Stammkapital fl. 30.000.—, Reservefond fl. 7365.22 fr., Darlehensreservefond fl. 280.—, Einlags-Conto fl. 22589.53 fr., Reescompte-Conto fl. 90890.68 fr., Tantiemen fl. 177.60 fr., Dividenden unbehoben fl. 17.—, 3 Creditoren fl. 436.72 fr., Gewinn fl. 1340.28 fr. Zusammen fl. 153097.03 fr. Gewinn- und Verlust-Conto.

Gewinn: Wechselzinsen fl. 13797.57 fr., Verzugszinsen fl. 210.49 fr., Realitätenerträgniß 144.80 fr., Darlehenprovision fl. 272.32 fr., Gewinn-Vortrag von 1883 fl. 53.17 fr. Zusammen fl. 14478.35 fr.

Verlust: Reescompte-Zinsen fl. 8493.54 fr., Einlagszinsen fl. 555.13 fr., Befoldungs-Conto fl. 1715.—, Regie fl. 1085.50 fr., Steuer fl. 843.28 fr., Druckorten fl. 35.36 fr., Mobilien 10%ige Abschreibung fl. 52.45 fr., Wechselblankette fl. 68.09 fr., Spenden fl. 10.—, Tantiemen fl. 177.60 fr., Reservefond-Dotation fl. 72.12 fr., Darlehensreservefond fl. 30.—, Reingewinn fl. 1340.28 fr. Zusammen fl. 14478.35 fr.

J. Hess sen., Direktor. **Dottermann**, Vice-Direktor.
P. Hess, Buchhalter. **Josef Hess jun.**, Cassier.

Obige Bilanz, Gewinn- und Verlust-Conto geprüft und richtig befunden.

Szt.-Hubert, am 6. Feber 1885.

Der Aufsichtsrath:

Nikolaus Hess, **Jakob Oberting**,
Anton Winkler sen.

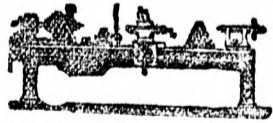
Korrespondenz der Redaktion.

Herrn M. R. Bpst. Zu spät eingelangt; in der nächsten Nummer.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Gabriel Szemere.

Offener Sprechsaal.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinstes
Krautbier
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlova und Budapest.



Galisir-Drehbänke,

Bohrmaschinen, Hobelmaschinen etc.
neuester Construction am Lager bei

F. REITBAUER,

Wien, II. Nordbahnstrasse 5.

Hirdetmény.

Kumán község előljárársága által közhírré tétetik, hogy a községi regále jog f. é. márczius hó 7-én a község házánál megtartandó árverésen f. é. ápril hó 1-től 1886. évi december hó 31-ik napjáig bezárólag haszonbérbe fog adatni.

Az árlejtési feltételek a községi jegyzői irodában mindenkor megtekinthetők.

Kumánon, 1885. február hó 11-én.

Szekulits, **Sztanitsy**,
jegyző. bíró.

Kundmachung.

Seitens des gefertigten Präsidiums wird hiemit zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß am 16. und den darauffolgenden Tagen des Monats Feber dieses Jahres (u. l.) die zum Eigenthume der hiesigen serbischen Kirchengemeinde gehörigen und in „Vincehid“ gelegenen 400 Ketten Ueberlandfeld auf zwei nacheinander folgende Jahre d. i. zum Frühjahr- und Herbst-anbaue im Wege der an Ort und Stelle abzuhaltenen Licitation verpachtet werden.

Die Licitationsbedingnisse können bei dem Kirchengemeinde-Advokaten, Herrn Paul Pavlovics, eingesehen werden.

Gr.-Kiskinda, den 11. Feber 1885.

Der Kirchengemeinde-Präses:
Aladen Trifunaj.

Einladung.

Die P. T. Aktionäre der **Szt.-Huberter Sparkassa** werden hiemit zu der am **22. Feber 1. J. 2 Uhr Nachmittags** im hiesigen Gemeindechullokale stattfindenden

X. ordentlichen Generalversammlung

höfl. eingeladen.

Zur Verhandlung gelangen folgende Gegenstände:

a) Bericht der Direktion, Bericht des Aufsichtsrathes und Verfügung bezüglich des Reingewinnes;

b) Beschlußfassung über Ertheilung des Absolutoriums;

c) Wahl des Vizedirektors;

d) Wahl von vier Direktions-Mitgliedern;

e) Wahl von zwei Ersth-Direktions-Mitgliedern;

f) Wahl der drei Aufsichtsrath Mitglieder;

g) Anträge.

Diejenigen Aktionäre, welche von ihrem Stimmrechte Gebrauch machen wollen, haben ihre Aktien im Sinne des §. 18. unserer Statuten zu deponiren.

Szt.-Hubert, am 6. Feber 1885.

Die Direktion der
Szt.-Huberter Sparkassa.

Einladung.

Die P. T. Mitglieder der **Mokriner Spar- & Vorschuss-Genossenschaft** werden hiemit zur der am **1. März d. J. Nachmittags 2 Uhr** im Instituts-Lokale abzuhaltenen

III. ordentlichen

Generalversammlung

gef. zu erscheinen.

Tagesordnung:

1. Bericht der Direktion und Bilanz-Vorlage für das Jahr 1884.

2. Bericht des Aufsichtsrathes und Ertheilung des Absolutoriums.

3. Neuwahl des Präses, der Direktion und des Aufsichtsrathes.

4. Wahl der Protokollauthentifikatoren.

5. Etwaige Anträge.

Mokrín, am 14. Feber 1885.

Paul von Crenits,
Präses.

74. szám.

köz. 1885.

Árverési hirdetmény.

Karlova község előljárársága részéről ezennel közhírré tétetik, hogy a községi legeltetési jog f. é. február hó 20-án d. e. 10 órakor újból árverés úján egy évre bérbe adatni fog.

A legelői illeték darabonként 4 frt 50 krban allapittatott meg.

A kikiáltási ár 10000 frt.

Az árverési szándékozók felhivatnak, hogy fenti napon vagy személyesen vagy megbízottjaik által megjelenjenek, vagy pedig zárt ajánlataikat 10% bánatpénzzel ellátva, a megelőző nap d. u. 6 óráig benyújtásák.

Az árverési feltételek a község jegyzői irodájában betekintethetők.

Karlován, 1885. február hó 10-én.

Karlova község előljárársága.

Bad-Gröffnung.

Ergebenst Gefertigte erlauben uns einem sehr geehrten Publikum von loco und Umgebung hiermit zur gefälligen Kenntniss zu bringen, daß wir das hies.

Dampf-, Wannen-, Douche- und elektrische Bad

als Pächter übernommen und bereits am 29. Jänner zur allgemeinen Benützung eröffnet haben.

Das Dampfbad ist mit Ausnahme des Donnerstag, welcher ausschließlich Damentag ist, vormittags für Herren und nachmittags für Damen an jedem Tag geöffnet. Alle anderen Bäder sind den ganzen Tag über der Benützung geöffnet.

Preise:

| | | |
|-------------------------------|--------------|-------------------------------------|
| Elektrisches Bad | fl. 1.20 kr. | Kaltes und warmes |
| Dampfbad | — .80 " | Spiegelbad mit Douche fl. — .50 kr. |
| Wannenbad I. Klasse | — .60 " | Kaltes Spiegelbad |
| " " II. " " " " " " " " " " | — .40 " | Kalhwasserkur |

Abonnement:

| | | |
|------------------------------------|--------------|----------------------------------|
| 12 Dampfäder | fl. 7.20 kr. | 6 Kasse u. warme Spie- |
| 6 " " " " " " " " " " " " | 3.60 " | gelbäder mit Douche fl. 2.40 kr. |
| 12 Wannenbäder I. Kl. " " " " " " | 6.— " | 12 kalte Spiegelbäder " " " " |
| 6 " " " " " " " " " " " " | 3.— " | 6 " " " " " " " " " " " " |
| 12 elektrische "Bäder" " " " " " " | 10.80 " | 12 Karten für Kalt- |
| 6 " " " " " " " " " " " " | 6.— " | wasserkur |
| 12 kalte und warme Spie- | | 6 Karten für Kalt- |
| gelbäder mit Douche fl. 1.80 " | | wasserkur |

Zu den obigen Preisen ist auch die Wäsche inbegriffen.

Spiegelbäder für Kinder ohne Wäsche à 15 fr.

Gr.-Kiskinda, den 28. Jänner 1885.

Hochachtungsvoll

Goldstein und J. Reiner,
Pächter.